

Verbundkatalog Kalliope

Krausz, Valerie

Bad Warmbrunn, 1944-07-30

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

B. W. 1944. 30. Juli.

Herr, lieber Herr.

So süß strömt jetzt aus dem Pfarrgarten
der Duft der Linden zu mir herein, als
wollte die Erde, die Mutter, uns unselig
verirrten Menschen mit all' ihrer Liebe zur
Besinnung bringen, aber ach! mein armes
Herr, was ist mit dir geschehen... jede
neue Erwachen bringt nur noch Qual!

Du schreibst mir so lang, lange
nicht mehr, lieber Herr, fünf Monate...
Von Bulgarias Freundin in Hirschberg weiß
ich, daß Dich der Krieg noch verschont
hat; aber von Tag zu Tag wächst mir
eine Sorge, die mir daraus entstand, daß
ich wohl bei der Polizei nicht gut ange-
schrieben bin. Ich bin ja mit allem Du
Dir verantwortlich, Herr, nicht allein
in Ewigem, sondern auch in Altem,
da ja Du für mich die Garantie über-
nommen hast.

Glaube es mir lieber Herr, daß ich dazu
keinen Anlaß gab. Peter war all' die Jahre
davon überzeugt, daß ich sein slovakisches
Volk verachte, nie sagte ich ihm, wie lieb
es mir ist, aber wie oft liebt mich ein
böser Trotz ihm Worte sagen, die unwek
weren, die mein Herz hatte! Und nun
Deutschland. Wie liebte ich immer seine
Leute, die aus Musik und Büchern, aus
den alten Bauernhäusern und den Augen
der erdnen Menschen zu mir sprach.

Versieh den Briefumschlag! er ist
mein letzter, hat keinen Namen.

Das Leben meines Vaters war ein einziger ver-
zicht, oft an Wahn grenzender Traum
von Deutschland, er sprach nicht von Gott,
aber seit ich meinen Verstand weiß, sprach
er von den Leiden der Bräuer und von
deutschen Soldaten, der für ihn die Ver-
körperung aller Ecken war. Wenn ich
ihm von all den Gemeinheiten sprechen
würde, die ich hier bei den Weibern
erlitt, so würde er mich für eine
Liquierin halten... Nach dem ersten Welt-
krieg erlitten wir Furchtbare, ich war
9 Jahre alt, bei unserem Dorfe stand
die Front: bald kamen die Tschechen, bald
wieder die Ungarn, da wurde mein
Vater (die Mutter flüchtete mit mir, der
Vater sollte uns folgen) von den Tschechen
gefangen und allein wegen seiner deut-
schen Herkunft zum Tode verurteilt.
Als „miserni nemec“: elender Deutscher.
Er stand wie Dostojewskij schon vor dem
Gewehr, als ihm ein deutscher Offi-
zier, der unter den Tschechen diente, das
Leben in letztem Augenblick rettete.
Dann kam Gefängnis, dann 2 Wochen
im Wald, mit dem Messer in der
Hand, ohne Lebensmittel und ohne zu
wissen, ob Oren und sein Kind noch
leben. — Dann kam der Prozess
des tschechischen Theaters gegen den Vater,
er dauerte 15 Jahre!! Liebe, Herr,
all' das erlitten wir unter den Tschechen
und dennoch hasse ich das Volk nicht
und spreche zu ihnen gern in ihrer Sprache,
sogar hier, im Reich. Liebe, lieber Herr

wie sollte ich dann gegen Deutschland sein? !
Hier hat ich irgendeine Äußerung, die zu
Mißtrauen hätte Anlaß geben können
und verdächtig könnte hier nur das
erscheinen, daß ich in meiner mensch-
lichen Freiheit alle Völker gleich achte
und froh bin, wenn ich hier mal
mit Menschen die in Lande fremd
sind in ihren Sprachen sprechen kann.

Und nun von der Schule: nach
höflich Rede nimmt jeder an, daß
alle Kunstschnulen gesperrt werden,
wir müssen unsere Sachen packen,
als können wir nie wieder zur
Schule. Es war ja wirklich eine
Snade, daß wir hier in dieser besch.
brenn. Zeit so frei arbeiten durften
und ich bin nun zum letzten bereit.
Was soll ich aber tun? Ich würde
ja gern irgendwo in der Ostmark
oder Bayern an Dorfe etwas arbeiten,
aber es graut mir vor diesem We-
berregiment. Nach dem Krieg würde
ich dann schon weiter lernen, das
Schlimmste ist darin überwunden.

Was die kommenden Wochen bringen
ist wohl gut wenn wir es nicht
wissen. Aber ich möchte jetzt überall
lieber sein, nur nicht in Schlesien,
wenns auf's Letzte ginge. In den
Eltern fahre ich nicht, was soll ich
dort. Die Russen sind kaum mehr
als 150 Km. vor Kaschan, an den Kar-
pateen, wenn sie es überschreiten, kommt
für alle Volksdeutschen... Brommberg!

Und nun genug. Vielleicht ist dies
mein letzter Brief an Dich lieber
Herr, ich weiß ja nicht weshalb
Du mir nicht mehr schreibst und
ob ich es noch tun darf... Ich
gehöre Dir, für immer, das weißt Du,
Herr; so wie ich es glaube, das in
meinen Herzen nichts aufhört, was
Du mir böse sein könntest.

Leb wohl lieber, lieber Herr.

Deine W.

Adr. K. W. B. W. / in den Ferien)
Helmhutschule.
„Postlagernd.“